

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLII. Discours : Lob-Red der Unwissenheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLII. DISCOURS.

Quam bene Saturno vivebant Rege.

Tibull. lib. I. Eleg. 3.

Wie glücklich hat man nicht in den
alten Zeiten gelebet!

Hochgeehrte Herren und Freunde!

Es ist euch wohl bekannt / was der be-
rühmte Herz de la Mothe leVayer sagt;
Dans ce grand Hospital des incurables,
il n'y a point de plus foux, que ceux qui
veulent guerir les autres. Und Melissantes
hat es in dem fünfften Discours auch selbst
bekennet / daß es ein thorhafftes Unterneh-
men seye / sich zu einem allgemeinen Sitten-
Richter auffwerffen / und die ganze Welt
nach seinem Kopff verbessern wollen. Die
Erfahrung aller Zeiten leget es auch heiter
an den Tag / daß alle Sinn-reiche Satyren-
Schreiber / alle berühmte Comödien-Dich-
ter / alle grosse Moralisten und Sitten-
Richter so viel außgerichtet / als wir mit un-
serem Frentags-Blätlein. Die menschli-
che Natur bleibet immer in gleichem Zu-
stand/

Zweyter Theil.

stand / und wann gleich die Vernunft für
wenige Augenblicke die Oberhand behaltet/
so sieget dennoch die Natur/ daher auch der
vernünftigste Sitten = Lehrer oft wider sei-
ne eigene Lehr = Sätze anstosset / und dasje-
nige mit beyden Armen umfasset / was er
allererst als nârrisch / schantlich und verderb-
lich gehalten. Weil nun diese unsere Ar-
beit ganz vergebens / so wurden wir ja bes-
ser thun / so wir künftigt = hin uns hinder
etwas setzen wurden / welches nicht nur
nûglich und nohtwendig / sondern zugleich
zu baldiger Ausfûhrung leicht fallen kônte.
Fraget man mich nun / was wohl anstân-
digers und zu dem Wohlseyn des gemeinen
Besens dienlicher seyn kônne / als der
Zweck der Spectateurs , welche die Schant-
lichkeit der Lasteren dem Leser vor die Au-
gen legen / und das Werth der Tugend
auff eine angenehme Weis zu beschreiben
trachten : So glaube / man wurde uns weit
mehr verbunden seyn / wann wir anstat ei-
ner âusserlichen Geziemenheit und Artigkeit
der Sitten die alte Redlichkeit / und anstat
der Gelertheit die Arbeitsamkeit der alten
Schweizeren wieder in die Aideren der nun so
sehr abartenden Nachkommenen einflösen kôn-
ten / und so ich die bisherige Frentags = Blât-
lein betrachte / so sehe / wie grôblich ich und
meine Herren Mit = Arbeitere von dem
Zweck / welcher zu Erhaltung der wahren
Glück =

Glückseligkeit der Helvetieren dienet/ abge-
schossen. Wir haben bißher die Gelehrsam-
keit gelobet / und darben nicht bedacht / daß
die Wissenschafften zu allen Zeiten die Ur-
sach des Falls und Stürzung der größten
Reichen in der Welt gewesen ; Kein Kays-
serthum noch Königreich ist zu finden / wel-
ches nicht durch die Unwissenheit in Auf-
nehmen und Flor gebracht / und hingegen
in dem höchsten Gipffel der Belertheit gegen
seinen Fall zu eilen angefangen. So lang
Griechenland von den Egyptischen Gesäzen
und Gottes : Dienst nichts gewußt / so lang
es sich mit drey einigen Gesäzen vernüget / so
lang es den Lauff weder der Sternen noch des
Monds beobachtet / so lang es keine Welts-
Weisen geduldet / so lang es die Wolreden-
heit der Gelehrten als eine Quell alles Übels
betrachtet / so bestuhnde es nicht nur auff
vestem Grund / sondern es war auch dem
benachbahrten Persien selbstn fürchterlich ;
So daß es keinen feindlichen Anlauff nicht
einmal zu befürchten hatte. So lang Rom
durch grobe Burgermeister regieret ward /
so lang es die Griechischen Wissenschafften
nicht bey sich einhausen lassen / so lang es
keinen gelehrten Ennium, Catonem, Livium,
&c. gehabt / der die Jahr : Zeit : Bücher
verfertigt / so lang man keine Poeten noch
Comödien : Schreiber auftretten sahe / so
eroberte Rom eine Provinz nach der ande-
ren ;

ren; So bald aber zu den Zeiten Augusti alle Wissenschaften auff das höchste gestiegen/ so wurde die Statt mit verkehrten und weichen Leuthen angefüllet / da dann der Fall dieses grossen Reichs bald angefangen.

Wir haben bisher die Artigkeit der Sitten / so man in den Gesellschaften heut zu Tag beobachtet / nach Vermögen beschrieben / und keiner von uns hat darben gesehen / daß alle Reiche in ihrem Untergang die größte Politesse von sich blicken lassen; So lang aber die Lebens = Arth eines Volks mit der Grobheit verknüpffet ware / so ware es ein gewisses Zeichen / daß die Arbeitssamkeit und Tapfferkeit florieren / und daß die Tugend mehr in einem unerschrockenen Herz / als einem mit köstlichen Kleideren aufgezierten Leib zu wohnen pflege.

Unser Zweck ist bisher gewesen / diejenige Lebens = Arth anzupreisen / welche bey benachbahrten und wohl = gesitteten Völkern für artig und anständig gehalten wird / und keiner von unser Gesellschaft hat beobachtet / daß die Schweizer nicht darzu gebohren / und daß man in Helvetien niemals so polit seyn könnte / daß nicht dennoch allen frembden Nationen der Verdacht bleibe / die Schweizer = Gebierge werden nur von groben und ungeschickten Leuthen bewohnet / welche zu Haus mit dem Pflug und bey Fremden mit dem Degen ihr Brodt zu suchen

chen gewohnt / übrighens aber sich umb die Höflichkeit und Belertheit wenig bekümmern.

Diese und dergleichen Lehr = Sätze sind bißher von der Neuen Gesellschaft abgehandlet / und jedem Leser auff das fleißigste anbefohlen worden; Hätte man nun unseren Maximes Folg geleistet / so hätten wir zwar die Liebe zu den Wissenschaften gepflanzt / die Pedanteren und andere bey moralisirenden Völkern verächtliche Laster zu Boden geworffen / indeß aber wäre man durch eben diß Mittel je länger je weiter von der alten Einfalt der ersten Helvetieren abgewichen / da doch unser einige Zweck seyn sollte / die alte Redlichkeit / Tapffer = und Arbeitsamkeit wieder in den Stand zu bringen / damit man den Ruhm / so der grosse Cæsar den Schweizeren bengelegt / und den man biß auff die Zeit meines redlichen Großvatters behalten / ferner behaupten könne. Es wird ja nun niemand ein so grosser Hasser und Verächter des Vaterlands seyn / der nicht bekenne / es wurde trefflich umb uns stehen / so wir alles wieder in alten Stand setzen / und unseren Alt = Vordenen / die unsere Republic auff so festen Grund gesetzt / gleich werden könnten.

Unsere Alt = Vordenen waren sonderlich wegen ihrer Redlichkeit / Tapffer = und Arbeitsamkeit bekannt ; Diese drey Tugenden nun wieder in alten Stand zu bringen /

könte man sich leicht nachfolgender Mitleiden bedienen.

Der größte Feind der Redlichkeit ist ein Gelehrter / so lang man bey uns von keinen Wissenschaften gewußt / ware die Redlichkeit im Flor / so bald man aber durch Gelehrtheit sich der Machiavellischen Staats-Streichen bedienet / so schwunge sich die Heucheleien auff den Thron / was könnte also bessers erfunden werden / als wann man einem jungen Menschen alsobald suchte mit höchstem Fleiß einen Eckel zu den Büchern bezubringen / weil ein Staats-Mann gebohren / nicht eben durch lange Hülff eines Lehrmeisters gemacht wird. Es ist zur Genüge bekannt / daß Gelehrtheit Verkertheit mit sich zu führen pfleget / was wunders ist er dann / wann man anfangt den Stifftern der Helvetischen Republic nachzuarten / und anstat eines Buchs das Geschöß und Schwert ergreifen wurde. Damit man aber an den so verderblichen Wissenschaften kein Gefallen trage / wäre nothwendig / daß künfftig hin aller Preis der Gelehrtheit abgethan wurde / und der Gelehrte vor dem Ungelehrten keinen Vorzug habe / auf welche Weis dann die Pedanteren alsobald zu Boden geschmetteret wurde.

Es ist auch nicht zu laugnen / daß nicht die alte Tapfferkeit unser Nation sehr abgenommen ; Die Ursachen davon sind unterschieds

schiedliche. Hatte man nicht nur die Gelehrtheit / sondern auch alle übrige Künste bey uns seyt etwelcher Zeit nicht wert gehalten / hätte man die Jugend nach ihrem natürlichen Trieb aufwachsen lassen / so wäre der Ruhm unser Herzhaftigkeit niemahlen gefallen ; Nun aber / da man die Jahre in der Kindheit mit Erlehnung allerhand Künsten durchbringen / sich mit tausend unnützen Vossen / die uns ein Fremder vorschwäket / schleppen muß / so erget es uns wie einem Vogel / den man lange Jahr hinder einem eisernen Gitter verborgen hält / damit er dasjenige erlehre / so ihm sein Meister vorpfeiffet / so bald er aber hernach in die freye Luft los gelassen wird / so kan er weder gehen noch fliegen / und ist zu den sonst natürlichen Verrichtungen eines Vogels ganz ungeschickt ; So gehet es auch uns ; So man aber der Jugend alle Freyheit gestatten / alles Wissen als eine unnütze Burde und Pedanterey abbilden / den Zügel zu dem Müßiggang völlig in die Hand geben / ihre Natur zu allerhand unnützer Arbeit weder zwingen noch binden wird / so könnten unsere Spann-Aderen wie zu den Zeiten unser Vor-Elteren erharten / und ein jeder auch zu den grösten Kriegs-Verrichtungen tüchtig gemacht werden.

Die Arbeitsamkeit ist eine Tochter der Armuth / diese nun auch gleichfahls in den Stand zu setzen / so müßte man schauen / daß unsere
unsere

unsere grosse und überflüssige Reichthum auß dem Land geschaffet wurde / es seye nun gleich auff was Weis es immer seye / und solte man so gar unser Silber und Gold an zerbrüchliche Possen und fremdes Raschwerk vertauschen. Zu diesem End solte allen fremden Kauf- Leuthen / so nur unser Nation auff allerhand Weis das Geld abnehmen können / freyer Zutritt gestattet werden. Alle fremde Waaren / so nur wegen ihrer Köstlichkeit grosse Summen auß dem Land ziehen / müßten in grosser Menge in unsere Statt geworffen / und theur genug verkauft werden.

So nun diß geschehen solte / wie ich dann glaube / leichter Beyfall zu finden als meine Herren Mit- Arbeiter mit allen vorigen Discoursen / so wurden wir leicht wieder in den alten Stand / da weder von Ge- lerttheit / noch Kunst / noch Artigkeit und fremder Le- bens- Arth / nichts bekannt gewesen / gesetzt werden / ich hoffe deßwegen auch leichtlich bey jedermann mit mei- nem Raht Eingang zu finden / weil niemand einen so leichten Weg als ich / (meines Bedunkens) an die Hand geben wird / den ersten Helvetieren gleich zu werden / und ich kan mir leichtlich versprechen / daß man nach den wenigen Reglen / die ich nun ge- geben / es in den alten und ersten Stand setzen werde. Einen gleichen Raht hat vorgeiten ein Lateinischer Satyricus einem Römischen Ritter gegeben / wann er ihme gesagt. Recte, perge modo luxuriam, superbiam, inertiam & Romana vitia omnia sequendo, & mox ad casam, ex qua Romani Reges prodire, redeundum erit. d. i. Gut so / fahre nur in deinem Hochmuth / Trägheit und an- deren bey den Römern grassierenden Lasteren fort / so kan ich dich versichern / du wirst es in wenig Zeit erleben / Rom in seinem ersten Zustand zu sehen.

Wilhelm Tell.